

Rav Frand zu Paraschat Mischpatim 5783

Ergänzungen: S. Weinmann

Ein wahrer Freund

Der grösste Teil unseres Wochenabschnittes ist den Rechtsvorschriften, wie Zivil- und Strafgesetz, gewidmet. Wir finden hier folgenden Passuk (Vers): "Wenn der Ochse eines Menschen den Ochsen eines Mitmenschen verletzt so dass er stirbt, sollen sie den lebenden Ochsen verkaufen und das Geld dafür unter sich teilen, und auch den toten sollen sie unter sich teilen" [Schemot 21:35]. Dieses Gesetz wird zu Beginn des Traktats Bawa Kama ausführlich besprochen, gemeinsam mit anderen Gesetzen von Sachschäden, wenn sein Eigentum geschädigt wurde oder umgekehrt durch sein Eigentum verursacht worden sind.

Der Ausdruck zu Beginn dieses Passuks "Wechi jigof Schor Isch et Schor Re'ejhu..." wird normalerweise mit den Worten "wenn der Ochse eines Menschen den Ochsen seines Freundes verletzt" übersetzt. Der Ibn Esra jedoch zitiert eine Interpretation von einem gewissen "Ben Suta", welcher eine andere Übersetzung vorschlägt. Ben Suta behauptet, dass die Worte "Schor Re'ejhu" den "Kollegen des Ochsen" bedeutet, der ihn verletzt hat. Die Worte sollten nicht als "der Ochs seines Freundes", wie wir es normalerweise übersetzen, sondern als "der Ochs verletzt seinen Freund – einen anderen Ochsen" übersetzt werden.

Der Ibn Esra nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn er die Interpretation von Ben Suta ablehnt. In seinem unnachahmbaren Stil schreibt er, dass "der Ochs keinen anderen 'Freund' als Ben Suta selbst hat". Mit anderen Worten, jeder, der eine solche Interpretation vorbringt, ist ein würdiger Kollege eines Ochsen und hat keinen Platz im Bejt Hamidrasch.

Der Begriff der Freundschaft und des "Rej'a" (Freund) wie in "We'ahawta leRej'acha kamocho" (du sollst deinen Freund wie dich selbst lieben) geht nur für Menschen an. Eine Freundschaft ist eine gefühlvolle Beziehung, die einen Aspekt der Menschlichkeit widerspiegelt. Tiere können Gefährten oder Partner haben. Der Begriff von Freundschaft ist für sie jedoch nicht zutreffend. Deswegen verwirft der Ibn Esra die

Interpretation von Ben Suta: Sprich nicht über "Freunde unter Tieren" – so etwas gibt es nicht.

Raw Hutner sZl. macht die folgende sehr interessante Betrachtung: Das Wort "Rej'a", das eines von mehreren Möglichkeiten ist, in Hebräisch das Wort "Freund" auszudrücken, kommt von der selben Wurzel wie das Wort "Terua", wie es heisst: "...Jom Terua jih'je lachem - ein Tag des Terua-Blasens soll er euch sein" [Bamidbar 29:1], bezogen auf Rosch Haschana. Der Targum Onkelos zur Stelle übersetzt "Jom Terua" als "Jom Jebawa". "Jom Jebawa" bedeutet einen Tag des Stöhnens, oder einen Tag des unterbrochenen Schofar-Tons.

Das ist der Grund dafür, dass der Haupt-Tenor des Schofartons das "Schewarim" (Schluchzen-Ton) und der "Terua" (Heulton) sind. Es besteht eine Frage in der Halacha, ob der "Terua" der Tora die drei kurzen Töne sind, die wir "Schewarim" nennen, oder die Serie von kürzeren Tönen ist, die wir "Terua" nennen oder evtl. eine Kombination von beiden ist. Der einzelne Blaston (Tekia), der dem "Schewarim" und "Terua" vorausgeht und ihm auch folgt, liefert sozusagen nur den Rahmen, um den Kernpunkt des Schofartons hervorzuheben – den Schluchzen- und Heul-Ton des Schewarim und Terua.

Somit hat die Etymologie des Wortes Rej'ut (Freundschaft) denselben Ursprung wie der Terua-Ton, mit der Nebenbedeutung des Zerbrechens. Raw Hutner sagt, dass dies der Grund dafür ist, dass ein Freund Rej'a genannt wird – der Zweck eines Freundes ist es, "dich zu erschüttern" und "dich zu züchtigen". Ein wahrer Freund sollte uns zum Stillstand bringen und uns einen Tritt in die Magengrube geben, wenn dies nötig wird. Ein Freund ist nicht eine Person, die uns immer auf die Schulter klopf und uns sagt, wie grossartig wir sind, und alles billigt, was wir tun. Das Ziel eines Freundes (Rej'a), wie auch das Ziel des Terua-Tones ist es, uns manchmal zu sagen: "Du weisst nicht, was du tust! Du bist auf dem falschen Geleise!"

Natürlich sollte immer eine positive Beziehung bestehen. Jemand, der immer Kritik anhören muss, wird nicht lange ein Freund bleiben. Ein Mensch muss ein Mass an Vertrauen und Zutrauen zu jemandem haben, bevor er bereit ist, Kritik von ihm anzunehmen. Der Mensch jedoch, der uns dauernd auf die Schultern klopft und sagt, wie wunderbar wir sind, ist ebenfalls kein wahrer Freund. Ein wahrer Freund muss uns auch stoppen und manchmal sogar zerbrechen können.

In einer der Schewa Berachot (sieben Segenssprüche, die an der Hochzeit und den Mahlzeiten in den sieben Tagen danach, gesagt werden) beziehen wir uns auf das neu verheiratete Ehepaar als "Rej'im Ahuwim" (geliebte Freunde). Hinter diesem Ausdruck steht eine Botschaft: Damit Chatan und Kalla / Mann und Frau "geliebte Freunde" sein können, müssen sie die Fähigkeit haben, auch einander sagen zu können: "Dies ist nicht der richtige Weg, es zu tun; dies ist nicht der Weg, so zu handeln."

Natürlich ist eine Beziehung, bei der dies die gesamte Basis ihrer gegenseitigen Bezugnahme ist, nicht erfolgreich. Wenn der Mann jedoch das Verdienst hat, wird er eine Frau erhalten, die eine "Rej'a ahawa" im vollen Sinn des Wortes "Rej'a" ist.

Deshalb hat ein Ochs nie einen "Rej'a". Kein Ochs wird je seinem Gefährten sagen, dass "es nicht richtig ist, so zu essen" oder "du isst zu viel von dem" oder "du isst zu schnell". Ein wahrer Freund muss dies tun können.

In ähnlicher Weise sagt der Neziw auf den Passuk "Eser kenegdo - eine Gehilfin, gegenüber ihm" [Bereischit 2, 18], dass ein Mensch, wenn er ein Gehilfe (Eser) sein will, manchmal ein Gegner (kenegdo) sein muss. Es sollten nicht immer nur die Worte: "Liebling, du bist wunderbar" und "Liebling, du hast immer Recht" sein. Manchmal muss man sagen: "Liebling, du verhältst dich nicht richtig!" Dies ist ein echtes Beispiel von "Rej'im Ahuwim".

Mögen wir alle das Verdienst solch wahrer Freundschaft zwischen uns und unseren Freunden und zwischen uns und unseren Ehepartnern geniessen.

Quellen und Persönlichkeiten:

- **Rabbi Awraham ben Meir Ibn Esra** (1092 - 1167): Rabbiner, Gelehrter, Bibelerklärer und Verfasser von zahlreichen Werken zu den verschiedensten Themen; Tudela, Toledo, (Spanien). Speziell in der zweiten Lebenshälfte führte Ibn Esra bis zu seinem Tode ein rastloses Wanderleben. Seine Reisen führten ihn nach Marokko, Algerien und Tunesien. Dann nach Salerno, Rom, Lucca, Mantua und Verona (Italien). Dann nach Narbonne, Béziers, Rouen und Dreux (Frankreich). Dann nach London (GB). Fast überall verfasste er Werke, deshalb sind seine Aufenthaltsorte bekannt. Es ist umstritten wo seine Grabstätte ist.
- **Neziw:** Akronym für **Rav Naftali Zwi Jehuda Berlin** (1817 – 1893); Rosch Jeschiwa der berühmten Woloschiner Jeschiwa fast 40 Jahre lang, bis sie von der russischen Regierung im Jahr 1892 geschlossen wurde. Verfasser einiger bekannter Werke wie: Ha'amek Dawar, Ha'amek Sche'ejla, Mejschiw Dawar, etc.
- **Rav Jizchok Hutner** (1906 - 1980): Rosch Jeschiwah der Jeschiwah Mesifta Rabbi Chajim Berlin in New York.

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

**Copyright © 2023 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

Einleitung zu den Arba (vier) Parschiot 5783

Einleitung zu den Arba (vier) Parschiot und Parschat Schekalim

Aus *Sefer Hatoda'a - Das Jüdische Jahr. Bearbeitet und ergänzt von S. Weinmann*

Die vier Parschiot / Abschnitte aus der Tora

Mosche Rabbejnu hat angeordnet, dass an jedem Schabbat und an jedem Feiertag aus der Tora vorgelesen werden soll. Jeden Schabbat liest man den Wochenabschnitt (Parascha), zu welchem sieben Personen aufgerufen werden. Danach wird ein achter Mann zu Maftir aufgerufen, wobei die letzten Verse (drei oder einige mehr) der Parascha noch einmal wiederholt werden. Anschliessend liest man die Haftara (einen Abschnitt aus den Propheten) vor, der einen Zusammenhang mit dem Wochenabschnitt hat.

An Feiertagen liest man die zum Festtage passende Stelle vor, und es werden fünf Personen aufgerufen. Am Jom Kippur sechs. Zu Maftir wird an Feiertagen aus Paraschat Pinchas gelesen, in der von den zu den Feiertagen zusätzlichen Opfern die Rede ist. Auch das Vorlesen aus den Propheten, die *Haftara*, befasst sich mit dem betreffenden Feiertag.

An Rosch Chodesch liest man aus Paraschat Pinchas über das dem Tag entsprechende Opfer vor, und es werden vier Personen aufgerufen. Fällt ein Feiertag auf Schabbat (Rosch Haschana und Jom Kippur eingeschlossen), so wird der Wochenabschnitt des Schabbats nicht gelesen, sondern nur der zum Festtag bestimmte Abschnitt. Jedoch wird dieser dann wie am Schabbat in sieben (statt fünf) Teile geteilt. Auch die Haftara des betreffenden Feiertags wird vorgelesen.

Fällt Rosch Chodesch oder Chanukka auf Schabbat, wird der gewöhnliche Wochenabschnitt gelesen; sieben Personen werden aufgerufen. Maftir und Haftara befassen sich aber mit dem Thema des jeweiligen Tages.

Immer wenn zwei verschiedene Abschnitte aus der Tora vorgelesen werden, an Feiertagen, an Rosch Chodesch oder Chanukka, die auf Schabbat fallen, oder an Rosch Chodesch

Tewet (ist immer am Chanukka), sogar wenn dieser auf einen Wochentag fällt, werden zwei Torarollen ausgehoben. Die Torarollen werden schon vor der Toralesung an die entsprechende Stelle aufgerollt, um die Gemeinde nicht unnötig warten zu lassen, bis die entsprechenden Stellen zum Vorlesen gefunden werden.

Dies ist auch der Fall, wenn drei Abschnitte vorgelesen werden. Es werden dann drei Torarollen ausgehoben. Dies kommt entweder am Simchat Tora vor oder wenn Rosch Chodesch Tewet, Adar und Nissan auf einen Schabbat fallen – so wie es weiter noch erklärt wird.

Vier Schabbatot gibt es im Jahr, die weder mit einem Feiertag noch mit Rosch Chodesch, noch mit Chanuka oder Purim zusammenfallen, an denen aber trotzdem zwei Abschnitte vorgelesen werden, an denen also auch zwei Torarollen ausgehoben werden. Fällt einer dieser vier Schabbatot auf Rosch Chodesch, so werden sogar drei Torarollen ausgehoben.

Es sind dies folgende vier Schabbatot: In den meisten Jahren (kein Schaltjahr): Der letzte Schabbat des Monats Schewat, und drei Schabbatot im Monat Adar. Selten sind alle vier Schabbatot im Monat Adar (wenn Rosch Chodesch Adar am Schabbat ist, wie es im Jahre 5781 war) oder nur zwei im Adar, einer Ende Schewat und einer am Rosch Chodesch Nissan (wenn Rosch Chodesch Adar am Freitag ist).

In einem Schaltjahr, das zwei Adar-Monate hat, wird in dieser Hinsicht nur der zweite Adar gezählt, also der Monat, der direkt vor Nissan kommt. In diesem Falle ist der erste dieser vier Schabbatot der letzte des Monats Adar I.

Während dieser vier Schabbatot werden zuerst zum regulären Wochenabschnitt sieben Personen aufgerufen. Der Abschnitt, der zu Maftir gelesen wird, ist einer der Arba (vier) Parschiot und die Haftara-Vorlesung aus den Propheten hat eine Verbindung mit diesem Abschnitt und nicht mit dem regulären Wochenabschnitt, der zuerst gelesen wurde.

Folgende Abschnitte werden an den vier Schabbatot zu Maftir vorgelesen:

Am ersten Schabbat, *Parschat Schekalim*, liest man einen Abschnitt aus *Ki Tissa* vor; dieser spricht von der Gabe des halben Schekels.

Am zweiten Schabbat, *Parschat Sachor*, liest man das Ende von Parschat *Ki Teze*: '*Sachor et ascher assa lecha Amalek*', Gedenke, was dir Amalek angetan hat.

Am dritten Schabbat, *Parschat Para*, liest man aus dem Wochenabschnitt *Chukat* die Vorschriften der Roten Kuh, deren Asche zur Reinigung der Unreinen benutzt wurde.

Am vierten Schabbat, *Parschat Hachodesch*, wird aus dem Wochenabschnitt Bo vorgelesen: '*Hachodesch Hase...*', dieser Monat sei euch der erste der Monate (beinhaltet auch alle Gebote von Pessach).

Unterbrechungen zwischen den vier Parschiot

Die vier erwähnten Parschiot: *Schekalim*, *Sachor*, *Para* und *Hachodesch* folgen sich nie ununterbrochen. Manchmal ist es ein Schabbat, manchmal sind es sogar zwei Schabbatot, die die Serie unterbrechen. Diese Unterbrechungen haben folgende vier Ursachen:

1. Schabbat *Schekalim* fällt immer auf den Schabbat vor dem Monat Adar. Fällt Rosch Chodesch Adar auf Schabbat, wird *Schekalim* an diesem Tag gelesen. Fällt Rosch Chodesch Adar auf einen Wochentag, wird *Schekalim* am vorangehenden Schabbat gelesen.
2. *Parschat Sachor* wird immer am Schabbat vor Purim gelesen.
3. Schabbat *Para* fällt immer einen Schabbat vor *Parschat Hachodesch*.
4. Schabbat *Hachodesch* fällt immer auf den Schabbat vor Monat Nissan. Fällt Rosch Chodesch Nissan auf einen Schabbat, wird *Parschat Hachodesch* am gleichen Tag gelesen. Fällt Rosch Chodesch auf einen Wochentag, wird *Parschat Hachodesch* am vorangehenden Schabbat gelesen.

In den folgenden Kapiteln werden die einzelnen Parschiot erklärt.

Parschat Schekalim

Als das Bejt Hamikdasch noch stand, war jeder Jude verpflichtet, die Mizwa des "halben

Schekel" zu erfüllen. Ein jeder musste diesen halben Schekel geben, damit man davon die öffentlichen Opfer kaufen kann. Während eines Jahres wurden alle Gemeinde-Opfer von diesen Machazit Haschekel erworben.

Diese Mizwa musste von jedem erfüllt werden, sogar von Armen, die auf Almosen angewiesen waren. Wenn man nicht im Besitz eines halben Schekels war, musste man sich diesen borgen oder einen Gegenstand verpfänden oder verkaufen, damit man den erforderlichen halben Silberschekel beitragen konnte. So wie es geschrieben steht: 'Der Reiche soll nicht mehr, und der Arme nicht weniger als einen halben Schekel geben' (Schemot 30, 15).

Man konnte den halben Schekel nicht ratenweise bezahlen, es musste eine einmalige Entrichtung sein.

Alle *Schekalim* mussten bis Rosch Chodesch Nissan ins Bejt Hamikdasch (Tempel) gebracht werden, denn am Rosch Chodesch wurden von der Kammer, in dem die Silber-Schekel aufbewahrt wurden, Beträge genommen, um von nun an alle öffentlichen Opfer davon zu kaufen. Ab Rosch Chodesch Nissan durften keine Schekel des vergangenen Jahres benutzt werden.

Am Rosch Chodesch Adar wurde daher öffentlich verkündet, dass der halbe Schekel vorbereitet und rechtzeitig gebracht werde. Am 15. Adar sassen in jeder Stadt Beamte, die den Leuten die Möglichkeit gaben, ihren halben Schekel zu entrichten. Es wurde noch kein Zwang ausgeübt, doch ab dem 25. Adar sassen dann Beamte im Heiligtum, um den halben Schekel von denen einzufordern, die ihn noch nicht gebracht hatten.

Deshalb ordneten dann unsere Weisen an, am Schabbat vor Rosch Chodesch Adar, oder wenn Rosch Chodesch auf Schabbat fällt, an diesem Schabbat den Abschnitt über die Entrichtung des halben Schekels aus der Tora vorzulesen. Denn am Schabbat versammelt sich die ganze Gemeinde in der Synagoge und diese Vorlesung ist daher der erste Aufruf an alle, die Mizwa rechtzeitig zu erfüllen.

Obwohl heute das Bejt Hamikdasch nicht mehr steht, und wir darum auch keine Opfer mehr bringen, sodass die Mizwa des Machazit Haschekel nicht mehr besteht, wird dieser Abschnitt zur vorgeschriebenen Zeit dennoch vorgelesen. Diese Vorlesung tritt an Stelle der ursprünglichen Mizwa; denn es steht

geschrieben; *'Uneschalma Parim Sefatejnu'*, und wir werden die Stiere ersetzen durch unsere Lippen [Hoschea 14, 3].

Ein anderer Grund für diese Bestimmung unserer Weisen, diesen Abschnitt zur vorgeschriebenen Zeit zu lesen, besteht darin, unsere Hoffnung für den baldigen Aufbau des Bejt Hamikdasch kund zu tun und uns mit dieser Mizwa vertraut zu machen.

Diese Mizwa erfreut sich der Beliebtheit vor allem, weil sie die Liebe und Achtung zum jüdischen Mitmenschen erweckt. Wir sind vor G"tt alle gleich, und diese wichtige Mizwa der öffentlichen Opfer wurde von ganz Israel in vollkommener Ebenbürtigkeit ohne jeglichen Rangunterschied ausgeführt. Es gab vor G"tt weder arm noch reich, alle standen G"tt gleich nah, als es darum ging, G"ttliche Verzeihung zu erlangen.

Schabbat Schekalim in der Synagoge

Wenn Schabbat Schekalim in die letzten Tage des Monat Schewat fällt, werden zwei Torarollen ausgehoben. Die eine für den Wochenabschnitt, zu dem sieben Personen aufgerufen werden. Aus der zweiten Rolle wird Maftir aus Ki Tissa gelesen, welche von der Mizwa des halben Schekels spricht. Fällt Parschat Schekalim auf Rosch Chodesch Adar, (wie im Jahre 5781) werden drei Torarollen ausgehoben: Die erste für den Wochenabschnitt, zu welchem sechs Personen aufgerufen werden. Aus der zweiten liest man aus *Pinchas* den Abschnitt, der sich auf Rosch Chodesch bezieht, vor; hierzu wird der siebte Mann aufgerufen. Aus der dritten Torarolle wird von der Entrichtung des halben Schekels aus Parschat Ki Tissa vorgelesen.

Die Vorlesung der *Haftara* aus den Propheten, behandelt das Thema von Schekalim. Es wird

dort erzählt, wie Jehojada der Kohen und König Jehoasch das Volk ermuntert hatten, für die Restauration des Bejt Hamikdasch Beiträge zu spenden [Melachim/Könige II, 11]. Das Thema der Haftara wird immer zum Thema der letzten Vorlesung aus der Tora angepasst.

Bei der Toravorlesung wird die Reihenfolge von der Häufigkeit bestimmt. Da der Wochenabschnitt regelmässig jede Woche gelesen wird, wird dieser zuerst gelesen. Rosch Chodesch hat vor Parschat Schekalim den Vorrang, da letzterer ja nur einmal im Jahr gelesen wird.

Wie schon erwähnt, hebt man bei Bedarf verschiedene Torarollen aus, um die Gemeinde nicht unnötig warten zu lassen. Beim Vorlesen verschiedener Abschnitte aus einer Tora-Rolle müsste sonst vor- oder zurückgestellt werden. Am Schabbat Schekalim, der immer zeitlich nahe mit Paraschat Ki Tissa zusammenfällt, wäre dieses Argument nicht mehr stichhaltig, und man könnte beide Parschot aus einer Rolle vorlesen. Doch ist der Brauch, verschiedene Rollen auszuheben, so verwurzelt, dass man sie auch am Schabbat Parschat Schekalim einhält.

In vielen aschkenasischen Gemeinden ist es am Schabbat Schekalim Brauch, *Jozrot* (poetische Einschaltungen) beim Schacharit- und Mussafgebet hinzuzufügen, in manchen Gemeinden hingegen nur zum Mussafgebet. In verschiedenen Gemeinden in Jeruschalajim rezitiert man die Jozrot nach dem Schacharitgebet, vor der Toravorlesung. In sefardischen Gemeinden werden überhaupt keine Jozrot gesagt.

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

**Copyright © 2023 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

Rav Frand zu Parschat Schekalim 5783

Einleitung

Der Schabbat vor Rosch Chodesch Adar (in einem Schaltjahr vor Rosch Chodesch Adar Schejani) wird Schabbat Parschat Schekalim genannt. Man nimmt zwei Sifrej Thora aus dem Thora-Schrein. In der ersten wird Paraschat Mischpatim gelesen und in der zweiten der Abschnitt zu Parschat Schekalim [Schemot [30:11-16]. Der Inhalt dieser Verse spricht von der Mizwa der Halben-Schekel-Spende. Jedes Jahr musste jeder Jehudi im Monat Adar einen halben Schekel für die Ausgaben des Bejt Hamikdasch (Tempel), vor allem für den Einkauf der diversen Opfer, spenden. Das erste Mal wurde die Halbe-Schekel-Sammlung für den Bau des Mischkan verwendet, explizit für die Adanim/Sockel der Wände des Stiftzeltes.

Die Halbe-Schekel-Zählung: Die Economy-Klasse-Spende für alle

Die Torah sagt uns in Bezug auf die Halb-Schekel-Zählung: „Der Reiche soll nicht mehr und der Arme nicht weniger geben.“ [Schemot 30:15] Rav Jerucham weist darauf hin, dass dies gemäss einer Meinung eines der 365 Verbote der Torah ist.

Das Torahverbot, weniger als einen halben Schekel zu geben, leuchtet ein. Wir wissen alle, dass wir immer eine Ausrede haben, um weniger zu geben, wenn ein bestimmter Betrag X gefordert wird. Andererseits hat es wohl noch kaum eine Spendenaktion in der Geschichte des jüdischen Volkes gegeben, in der man darauf hinweisen musste: „Der Reiche soll nicht mehr geben.“

Welche Art Mensch wird vom Torahgebot, nicht zu viel zu geben, angesprochen?

Rav Jerucham gibt uns einen Einblick in die menschliche Denkweise. Er sagt, es gibt einen Jezer HaRah (böser Trieb) für den Reichen, mehr geben zu wollen, als sein Nachbar. Ein Teil des Jezer HaRah, der dem Reichtum zuzuschreiben ist, besteht aus der Denkweise: „Es gebührt sich nicht, dass ich gleich bin wie alle anderen.“

Dies nenne ich „First class-Syndrom“. Kürzlich erhielt ich gratis einen Klassenwechsel von der US Air-Fluggesellschaft. Er war nur bis zum 15. Januar gültig. Ich bin noch nie erste Klasse geflogen und beschloss deshalb, diese Gelegenheit am Schopf zu packen. Ich buchte einen Flug von Newark nach Baltimore. Er dauerte nur vierzig Minuten, doch ich wollte ein für alle Mal herausfinden, was sich hinter dem Vorhang wohl zuträgt.

Ich war der einzige dort. Kaum war ich eingetreten, fragte mich die Stewardess: „Möchten Sie einen Drink?“

Wieso bezahlt jemand 20% Zuschlag auf eine Fahrkarte, nur damit ihm die Stewardess einen Drink anbieten kann, bevor er sich hinsetzt? Macht es Sinn, \$50 mehr zu bezahlen, um \$3 für einen Cocktail zu sparen?

Der Grund, weshalb manche Leute es vorziehen, erste Klasse zu reisen, ist: „Es passt nischt“ (es liegt unter meiner Würde), mich dorthin zu setzen und mit dem gemeinen Volk in der Economy-Class zu reisen.

Rav Jerucham sagt, dass die Torah diese Haltung anspricht: Jedermann hat genau gleich viel zu geben. Der Reiche wird mit der Prüfung („Nissajon“) des Hochmuts getestet. „Wie kann ich es zulassen, dass jener Mensch, der nur einen Zehntel meines Besitzes sein Eigen nennt, gleich viel wie ich spendet? Ich bin anders. Es geht nicht an, dass ich nur einen halben Schekel gebe. Ich kann nicht gleich wie alle anderen sein.“

Dies will die Torah betonen. Hier gibt es nur eine Klasse. Jeder ist gleichwertig. Der Jezer HaRah wehrt sich dagegen. Für manche von uns ist es eine Frage des Geldes, für andere geht es um den Sitzplatz oder wie sie umsorgt werden. Wir spüren es alle auf die eine oder andere Weise.

Soll ich nur den Rewi'i (Vierter Aufruf bei der Torahvorlesung – gilt als weniger ehrenvoll als der Schlischi, der Dritte) erhalten?

Es gibt die berühmte Geschichte eines Menschen, der nach Schul (Synagoge) kam und der Gabbai (Vorstand) gab ihm Chamischi (der Fünfte – noch weniger ehrenvoll als der Rewi'i). Daraufhin sagte er dem Gabbai: „In meiner Stadt gibt man den Chamischi den „prosten Menschen“ (ungehobelter Mensch)“. Darauf entgegnete der Gabbai: „Dieser Brauch gilt auch bei uns.“

„Der Reiche soll nicht mehr geben.“ Diese Prüfung wird von der Torah angesprochen.

Weshalb benötigte Mosche ein Abbild der Halben-Schekel-Münze?

Anfangs Paraschat Ki Tissa steht die Mizwa der Spende einer halben Schekel Münze: "Dies sollen sie geben, jeder der hindurchgeht bei der Zählung, vom Schekel des Heiligtums, zwanzig Gejra der Schekel, die Hälfte eines solchen Schekels als Geschenk für Haschem." [Schemot 30:13-14] Raschi zitiert einen Midrasch, dass Haschem Mosche das

Aussehen einer Münze aus Feuer zeigte, die einen halben Schekel wog und ihm sagte: "Gleich dieser sollen sie geben."

Raschi kürzt eigentlich diesen Midrasch ab. Der Midrasch selbst erwähnt, dass Mosche Schwierigkeiten hatte, sich vorzustellen, wie genau die halbe Schekel Münze aussehen sollte sodass ihm Haschem daher eine himmlische Vision zeigte, genau wie sie aussah. Die Kommentatoren stören sich daran - warum war es so schwer für Mosche, sich diese halbe Schekel Münze vorzustellen?

Die Gemara hat eine ähnliche Erzählung über die Menora. Die Menora hatte sehr komplizierte Details und geometrische Konfigurationen. Wir können verstehen, dass Mosche möglicherweise nicht in der Lage war, sich vorzustellen, wie die Menora aussehen sollte, bis ihm das Bild einer feurigen Menora in einer Vision gezeigt wurde. Ebenso sagt der Talmud, dass Haschem Mosche Beispiele der Reptilien und Insekten (Scherazim) zeigte, die in Paraschat Schemini erwähnt sind und die dem Jüdischen Volk verboten sind zu essen. Auch dies ist verständlich. Aber weshalb ist es so schwer, sich eine Münze vorzustellen? Warum musste Haschem Mosche eine Münze aus Feuer zeigen?

Ich werde eine Antwort auf diese Frage geben, die auf Drusch (homiletische Auslegung) basiert und eine andere Antwort gemäss Pschat (einfache Interpretation).

Diese homiletische Auslegung wird von vielen gebracht. Ich sah sie kürzlich im Sefer Noam Elimelech und Sefer Osnajim laTorah. Mosche Rabbejnu hatte Mühe zu verstehen, wie Geld als Sühne (Kaparah) dienen konnte. Geld ist die Wurzel des meisten Übels. Allerdings spricht Haschem über die halbe Schekel Spende als "Kesef haKipurim" (Geld der Versöhnung). Mosche wollte wissen, wie dies sein konnte. Wie konnte etwas, das die Ursache für so viel Böses und Sorgen war, den Menschen näher zu seinem Schöpfer bringen?

Also zeigte Haschem ihm eine Münze aus Feuer. Ist Feuer gut oder schlecht? Feuer kann die zerstörerische und verheerendste Sache der Welt sein. Es kann töten. Es kann dezimieren. Andererseits wo wären wir ohne Feuer? Wir würden im Winter erfrieren. Wir wären nicht in der Lage, unser Essen vorzubereiten. Die Welt wäre nicht in der Lage, ohne Feuer zu bestehen.

Wir sehen, es gibt Dinge auf dieser Welt, die enorm viel Gutes bringen und gleichzeitig viel Schlechtes. Sie können enorme Verbesserung bringen aber auch

enorme Zerstörung. Mosche wurde die Münze aus Feuer gezeigt, um Geld mit Feuer gleichzusetzen. Auch Geld kann destruktiv oder konstruktiv sein, je nachdem wie es eingesetzt wird.

Eine weitere Erklärung, die einfacher zu verstehen und näher zum "Pschat" ist, wird durch Raw Simcha Sissel sz'l, dem Rosch Jeschiwa von Chevron, angeboten: Mosche Rabbejnu verstand, dass es in dieser Welt Dinge gibt, die „Chefza schel Mizwa“ sind (Artikel mit denen Mizwot getan werden). Manche Dinge sind Produkte der Natur. (wie z. B. - Lulaw, Etrog, Haddasim und Arawot) Andere Dinge werden von Menschen hergestellt (z. B. - Rindsleder, auf das bestimmte Texte geschrieben werden, und dadurch zu einer Sefer Tora, Tefillin oder einer Mesusa gemacht werden). Obwohl die zweite Gruppe von Menschen gemacht wurde, kann die Absicht des Herstellers bei ihrer Schaffung, sie heilig machen und es ermöglichen, dass sie ein "Chefza schel Mizwa" werden. Mosche hatte kein Problem, dies zu verstehen.

Allerdings konnte Mosche nicht verstehen, wie es möglich ist, eine Mizwa mit einer Münze zu machen, die für kommerzielle Zwecke geprägt worden ist. Wie kann dieses Stück Metall, das von weltlichen Behörden geprägt wurde, in der Lage sein, eine "Chefza schel Mizwa" zu werden? Daher zeigte Haschem ihm die Münze aus Feuer und informierte ihn dadurch, dass auch ein solcher Gegenstand geheiligt werden und zur Sühne benutzt werden kann, sofern er für eine Mizwa gegeben wird.

Quellen und Persönlichkeiten:

- **Raschi** (1040 - 1105) [Rabbi Schlomo ben Jizchak]: Troyes (Frankreich) und Worms (Deutschland); "Vater aller Torahkommentare".
- **Rav Jerucham Leibowitz** (1875 – 1936): Rabbiner und Denker, Maschgiach (geistiger Führer) der Jeschiwa von Mir, Litauen.
- **Rabbi Elimelech von Lyschansk/Leżajsk**, Polen (1717-1787), war ein chassidischer Rabbi und Zaddik und einer der Begründer des Chassidismus in Galizien. Sein Werk: Sefer Noam Elimelech.
- **Rabbi Salman Sorotzkin**, (1881-1966), Rabbiner von Zhetel; Weissrussland, Luzk, Ukraine und Jeruschalajim, Verfasser von verschiedenen Werken, wie Osnajim laTorah.
- **Raw Simcha Sissel Broide**, (1912-2000), Rosch Jeschiwa von Jeschiwat Chevron.

**Die Bearbeitung dieser Beiträge erfolgte durch
Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich**

**Copyright © 2023 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.